

Der US Air Attaché zur Schweizer Luftwaffe

Autor(en): **Brackett, Dave**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **167 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der US Air Attaché zur Schweizer Luftwaffe

Oberst Dave «Shack» Brackett ist seit Mitte 1999 amerikanischer Luftwaffenattaché in der Schweiz. Er ist Kampfpilot der US Air Force mit über 3000 Stunden im Einsatz auf sechs verschiedenen Jagdflugzeugtypen. Er hatte Abkommandierungen in Europa, bei der US Navy, dem US Marine Corps und der US Army.

1994–1996 war er Staffelkommandant der «Aggressor-Squadron» auf F-16 und hat bei unzähligen RED FLAG-Übungen mitgemacht. Im Rahmen eines Forschungsstipendiums des US-Verteidigungsministeriums hat er an der Harvard University die Schweizer Neutralität studiert. Er stammt aus Colorado Springs, ist verheiratet und hat einen Sohn und eine Tochter. (Lä)

Dave Brackett

Es ist mir eine grosse Ehre und Freude der Vertreter der US-Luftwaffe in der Schweiz zu sein. Die Schweiz, dieses wunderschöne Land und ihre Bevölkerung, meine Attaché-Kollegen sowie die Kontakte zur Schweizer Luftwaffe gefallen mir sehr.

Als ehemaliger Pilot der beiden schweizerischen Jagdflugzeugtypen, F-5 und F/A-18, ist meine Tätigkeit als Luftwaffenattaché der USA in der Schweiz für mich ein besonderer Höhepunkt meiner Karriere. Ich verbrachte fast die ganzen 80er-Jahre als A-10- und F-5-Pilot in Europa. Deshalb gefällt es mir ausgezeichnet, wieder zurück in Europa zu sein, und es freut mich sehr, dass ich einen Teil meiner 23-jährigen Erfahrung als Luftwaffenoffizier an meine Kollegen der Schweizer Luftwaffe weitergeben kann.

Air Sovereignty is Job number 1

Die Wahrung der Lufthoheit (in den USA: Air Sovereignty) ist für jedes Land etwas sehr Wichtiges. Da freie Länder ihre Grenzen und ihren Luftraum kontrollieren wollen und müssen, ist «Air Sovereignty» (Souveränität oder Lufthoheit) eine der wichtigsten Aufgaben jeder Luftwaffe. In diesem Sinn ist diese alltägliche Mission der Schweizerischen Luftwaffe sehr vergleichbar mit derjenigen der US Air Force zusammen mit Kanada im NORAD (North American Aerospace Defense Command). Diese Mission ist auch in Zukunft unabdingbar und wird mit dem neuen Luftraumüberwachungs- und Führungssystem FLORAKO, inklusive Datalink zum Hornet, eine hohe Glaubwürdigkeit und Effizienz beibehalten.

Train the Mission

Wie wir alle wissen, mangelt es in der Schweiz an Luft- und Übungsraum für «Modern Air Combat». Dies bedeutet, dass die Schweizer Luftwaffe von Zeit zu Zeit

im Ausland trainieren muss, wie sie dies bereits in England und Norwegen tut. Jedem Piloten des 21. Jahrhunderts würde ein wichtiger Aspekt des Trainings fehlen, wenn er nicht mit Überschallgeschwindigkeit üben könnte. Nur so lernt er, wie mit dem Tempo und anderen speziellen Anforderungen bei 600 Meter pro Sekunde Annäherungsgeschwindigkeit umzugehen ist.

Einem kleinen und dicht bevölkerten Land wie der Schweiz können weder Überschallflüge noch ausgedehnte Nachtflugübungen zugemutet werden. Aufgrund des dichten Zivilluftverkehrs gibt es nicht genug Trainingsraum zwischen den Luftstrassen, um gewisse Übungen überhaupt durchführen zu können. Die Schweizeri-

sche Luftwaffe führt deshalb Überschallflugübungen über dem Meer, vor der Küste von England, durch. Diese Übungen stören dort praktisch niemanden, und die Piloten können so wertvolle Erfahrungen sammeln, um in einem Luftkampf erfolgreich bestehen zu können.

Cooperation Essential

Zusammenarbeit in Sachen Luftsouveränität ist heutzutage gerade wegen der hohen Geschwindigkeit der modernen Flugzeuge unerlässlich. Es ist für die Schweiz sowie auch für ihre Nachbarländer fast unmöglich, alle potenziellen Eindringlinge selber zu entdecken und abzufangen. Das bedeutet, dass die Schweiz mit ihren Nachbarn zusammenarbeiten muss, um die Sicherheit im Luftraum garantieren zu können.

Hierzu gibt es viele gute Gelegenheiten wie die Übung AMADEUS, zusammen mit Österreich und Frankreich, gezeigt hat. Eventuell könnte die Schweiz in der Zukunft Mitglied einer südeuropäischen Luftpolizeistreitkraft werden. Ebenso kann ich mir eine Situation vorstellen, in welcher eine Zusammenarbeit – zum Beispiel im Balkan – nötig werden könnte. Aus diesem Grund ist die Fähigkeit der Interoperabilität unbedingt erforderlich.

Gelesen

in Stratfor, 30. April 2001, «U.S. Military: No Room for the Unexpected» by George Friedman

The United States has the classic imperial dilemma. It has a sphere of influence that it has to patrol in order to protect economic and political interests. The nation also finds itself managing and controlling the security environment – through economic, political and military means – to prevent crises that can escalate into major war. To do this the United States must have a force structure capable of carrying out this complex mission.

At the same time, this mission must be secondary to protecting the United States against threats posed by great powers. Such a threat might emerge only once or twice in a century, but that threat, if mismanaged, could prove catastrophic. The great danger in focusing on the management of colonies and spheres of influence is that, unless carefully sized and balanced for the entire spectrum of conflict, military forces able to cope with a direct challenge to the American homeland simply will not be available.

The United States traditionally has used two means for coping with great power

threats. The first is using the balance of power. That means the United States has relied upon allies or countries whose interests required them to do so to engage and control great power threats. During World War II, the United States relied on Britain and the Soviet Union to block and wear down the Germans.

The second means was – for purposes of strategic defense – to use space to buy time. For all practical purposes, the United States is an island nation. By controlling the seas and using the balance of power, the United States could prevent a direct threat to its homeland and population while avoiding the triumph of its enemies. During this time, it could use existing forces judiciously, while building up its military forces over the course of months and years, forward deploying them and using them for the endgame. For this strategy to work today, the United States must cultivate reliable allies who can buy time, and the nation needs to maintain a lethal and robust Navy and Air Force to protect the U.S. sea lanes and to project forces overseas where and when they are needed.

A. St.

Revision des Militärgesetzes – Schritt zur Umsetzung der neuen NATO-Doktrin?

Echte Hilfe durch den NATO-Anschluss gefährdet

Die meisten Schweizerbürger wissen noch nicht, dass die Schweiz an der neuen NATO-Grossmachtspolitik beteiligt werden soll. Die Schweiz würde für mindestens eine Konfliktpartei zum Feind und verlöre damit ihre Jahrhunderte dauernde Fähigkeit, für alle Verfeindeten, auf neutralem Boden, echte Lösungen von Konflikten an Runden Tischen zu erarbeiten. Wie im Kosovo müsste das Rote Kreuz in Zukunft nicht nur die deutschen, englischen, französischen Delegierten als Bürger der kriegsbeteiligten Nationen abberufen, sondern auch die Schweizer. Sie wären dann ebenfalls potenzielle Feinde. Als Kriegspartei kann die

Schweiz keine guten Dienste mehr geben. Es gibt kein anderes Land in der Welt, dem man überall so viel Vertrauen entgegenbringen könnte wie der Schweiz. Die UNO, die sich seit dem Brahimi-Bericht vom Juni letzten Jahres in Zukunft mit «robusten Einsätzen» ebenfalls zur Kriegspartei erklären will, wird so immer weniger zu einer Friedensstifterin. In solch einer bedrohlichen Situation in der ganzen Welt ist es umso nötiger, dass die Schweiz wirklich neutral bleibt. Sie wird damit zur Alternative zu der weltweiten Kriegstreiberei auch für andere friedliebende Völker.

Diethelm Raff, Zürich

Communication is the Key

Wie Sie wahrscheinlich schon bemerkt haben, ist das Fliegen von Jagdflugzeugen meine grosse Liebe (oder vielleicht zweitgrösste, wenn meine Frau in Hörweite ist). Es gefällt mir sehr, wenn ich die Möglichkeit habe, als «Mitflieger» und Beobachter in einem F/A-18 mitzufliegen. Unser Marineaustauschpilot LCDR Chris Steyn und ich haben beide während der letzten eineinhalb Jahre grosse Fortschritte im schweizerischen Hornet-Ausbildungsprogramm festgestellt. Radardisziplin, exakte und sinnvolle Briefings und Debriefings sowie Systemkenntnis und positive, kämpferische Einstellung sind alles wesentliche Elemente für eine erfolgreiche Luftwaffe, insbesondere für Jagdflieger. Diese Bereiche funktionieren in Ihrer Luftwaffe gut.

Noch wichtiger ist meiner Meinung nach die Kommunikationsdisziplin. In dieser Kernkompetenz übertreffen Schweizer Piloten ihre ausländischen Kollegen. Ich finde es besonders beeindruckend, dass nach nur fünf Jahren nach dem Ende des sogenannten Bambini-Kodes so grosse Fortschritte in diesem Bereich gemacht worden sind. Der Bambini-Kode musste abgeschafft werden, um die Interoperabilität möglich zu machen. Der berühmte Code erinnert mich an unseren eigenen, während des Zweiten Weltkrieges erfolgreich eingesetzten, «Navajo-Indian-Code». Beide Codes waren nützlich und sinnvoll zu ihrer Zeit und waren damals notwendig und haben eine wichtige Rolle gespielt.

Die Kommunikation im Einsatz der Kampfflugzeuge ist nach wie vor enorm

wichtig. Die moderne Kommunikation (mit dem internationalen Jagdflieger-Kurzcode) hat den Zweck auch in der Hitze des Gefechts, wenn es vielleicht irgendeine Art «Jamming» gibt, wenn Leben und Tod vom richtigen Verstehen abhängen, dass man Befehle und Anweisungen am Funk absolut eindeutig übermitteln und auch verstehen kann. Mit klaren und sinnvollen Funkanweisungen hat man das Vertrauen der Kollegen, fliegt man effizient und ist erfolgreich.

Kommunikation ist auch der Schlüssel ausserhalb des Cockpits. Es spielt keine Rolle, ob man in der Logistik, als Staboffizier oder in der Fliegerabwehr tätig ist, Informationsaustausch ist eine Kernkompetenz. Mit vier verschiedenen offiziellen Landessprachen (plus zusätzlich auch noch Englisch!) ist Kommunikation eine Stärke sowie auch eine Herausforderung für das Schweizer Militär. Ein grosser Vorteil ist die Fähigkeit, mit fast allen Ländern in Europa kommunizieren und zusammenarbeiten zu können. Ich möchte nochmals betonen, dass mich diese Fähigkeit – in- und ausserhalb des Cockpits – in der Schweiz sehr beeindruckt.

What's next?

Ich freue mich auf die nächsten zwei Jahre, denn ich gehe davon aus, dass die Schweizerische Luftwaffe mit dem F/A-18-Projekt eine stabile und umfassende Ausbildung konsolidieren wird. Die Einsätze im Rahmen der Luftwaffe XXI können erklärt und begründet werden, und die Luftwaffe wird für das neue Jahrhundert noch besser vorbereitet und ausgerüstet sein.

Die Integration eines neuen Jagdflugsystems ist nie einfach, insbesondere bei einem Viert-Generations-Flugzeug wie dem F/A-18. Ich hoffe aufrichtig, dass die Erfahrungen mit den F/A-18C/D hilfreich sein werden, wenn Sie einen Nachfolger

für den F-5 Tiger auswählen. Falls die zukünftige Schweizerische Luftwaffe aus weniger als einem Jagdflugzeuggeschwader (72 Jagdflugzeuge) bestehen wird, werden Interoperabilität, Ausbildung, Simulationsprogramme sowie Logistikunterstützung mit mehreren Jagdflugzeugfamilien immer schwieriger.

Die Epoche einfacher Jagdflugzeuge ist (leider) vorbei; heutzutage ist es für Piloten wie für die Wartungsmannschaften sehr herausfordernd, solche komplizierten Viert- oder Fünft-Generations-Flugzeuge zu fliegen oder zu unterhalten. Sie müssen auch immer wieder mit neuen Softwareprogrammen und anderen Modifikationen den Erfordernissen der Zeit angepasst werden.

Es scheint als ob europäische Luftwaffen in Zukunft so genannte «Nischenmissionen» auswählen müssen – oder zumindest sollten. Die einzigen zwei Ausnahmen sind Wahrung der Lufthoheit und Katastrophenhilfe im eigenen Land. Andere Aufgaben wie Transporte für Friedenstruppen, Luftaufklärung (durch Flugzeuge, Drohnen oder aus dem Weltraum), Auftanken in der Luft und Abwehr von Boden-Boden-Lenk Waffen müssen oft zwischen mehreren Ländern aufgeteilt werden. Die Zeiten sind vorbei, in denen ein einziges Land alles selber machen kann, hauptsächlich aufgrund der hohen Kosten und der komplexen Technologie der modernen Sicherheits- und Verteidigungssysteme.

Meiner Meinung nach sind Partnerschaften in Europa, interatlantisch und zwischen allen Ländern, die Frieden und Freiheit unterstützen, nicht nur eine gute Idee, sondern unentbehrlich für die Zukunft. Dies ist meine persönliche Meinung, aber ich glaube, es werden immer mehr davon überzeugt werden.

Fazit

Die Schweiz mit ihrer beeindruckenden Luftwaffe sowie ihrem Heer hat eine wichtige Rolle für die Sicherheit in Europa zu spielen. Dies auch im Rahmen ihrer traditionellen Neutralitätspolitik.

Ich freue mich sehr auf meine Tätigkeit in diesem Land und auf unsere zukünftige Zusammenarbeit. ■



Dave Brackett,
Colonel,
Air Attaché an der
US-Botschaft in Bern.

Gelesen

in «L'HEBDO» vom 17. Mai 2001 in einem Interview mit Bundesrat S. Schmid:

«J'ai été élu pour proposer des solutions, non pour faire du bruit.» G.